

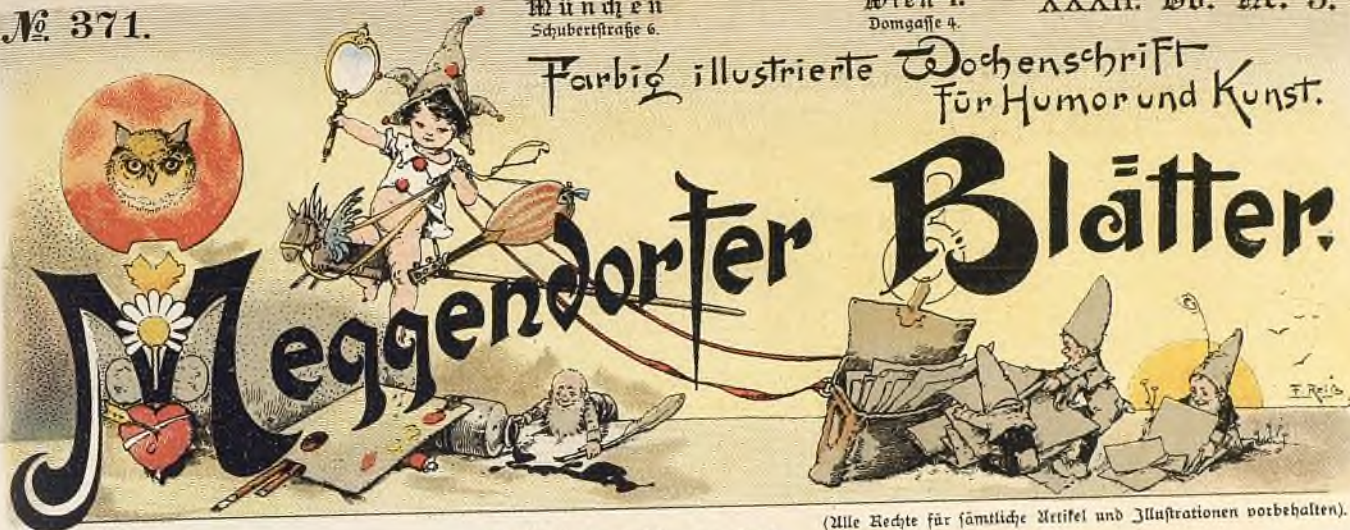
N^o 371.

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

XXXII. Bd. Nr. 5.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).

Art läßt nicht von Art.



Das sieht man schon beim Erstgeborenen des Herrn Leutenants; der nimmt seine Milch nur aus einer Sektflasche!

Seine Bunge.

Der Knecht steht in der Küche eine Flasche mit Erdöl stehen; in der Meinung, es sei Most, thut er einen kräftigen Zug daraus.

Hausfrau (die hinzukommt, schadenfroh): „Nun, Hans, hat's geschmeckt?“

Knecht: „I moir', er hat e bißle en Beig'schmack.“

An der Poeten-Wiege.

Bei armen Leuten, von nieder'm Stand,
Ward einst im lieben deutschen Land
Ein Kind geboren — ein Knäbelein,
Mit großen Augen, blau und rein.
Und wie es in der Wiege lag
Und blickte in den Frühlingstag,
Da sagt' der Vater: „frau schau an,
Der Bub' wird mal ein großer Mann!“ —
Und in der allerersten Nacht, —
Am Himmel Mond und Sternenpracht, —
Da kamen, um das Kind zu seh'n
Vom Himmel her zwei holde feen.
Die eine war die Poesie,
Sie sprach: „Ich will dich lassen nie,

In deinem Kopfe, in deiner Brust
Will toben ich nach Herzenslust!“
Die andre, Schönheit nannt' sie sich,
Schwor: „Überall begleit' ich dich;
Ob dieser Erde Staub und Schmutz
Bin ich dein Stern, biet' ich dir Schutz!“ —
Als sie das Kind gesegnet kaum,
Da trat noch einer in den Raum:
Der Hunger war's, ein wüster Mann,
Der sah den Knaben finster an,
Dann sprach er mit erhob'ner Stimm',
Mit einem Blick voll Hohn und Grimm:
„Nuch ich bleib' tren dir sicherlich,
Bis an dein Grab verfolg' dich ich!“
D. Sch.

Durch und durch musikalisch.

Arzt: „Aber, Herr Kapellmeister, Ihr Puls geht ja rasend!“

Kapellmeister: „Ach! Da können Sie gar nicht drauf gehen, Herr Doktor; draußen wird gerade ein Galopp gespielt, und mein Puls schlägt immer im Takt.“

Höchste Eitelkeit.

Professor Forscher ist ebenso wegen seiner kolossalen Eitelkeit, wie wegen seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung bekannt. Jüngst ließ er sich neue Visitenkarten drucken, die folgendermaßen lauteten:

Geheimrat Professor Dr. Forscher.

Besitzer hoher Orden. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und anderer gleicher Körperschaften. Konversationslexikon Seite 408—411.

Eine unglaubliche Geschichte.



Eine unglaubliche Geschichte.



Ä Wunder.

„... in einem Jahr haben sich
Ihre drei Töchter verlobt!“

Kommerzienrat: „Ä Wunder?
wo se stehen so über pari!“

Glückliche Liebe.

Du hast es gesehen, du stiller, nachtwandelnder Mond!
Dein sanftes Licht umfloß die kleine Hütte auf felsigem Waldeshange und ergoß sich über Berg und Thal, daß die Landschaft ringsum in matt-silbern flimmerndem Scheine dämmerte.

Da sahst du, wie der Bursche vor der Hütte schüchtern die Hand des jungen Mädchens faßte.

Flüsternd that er eine Frage an sie.

Sie aber senkte in holder Verwirrung den Kopf und wie sie wortlos vor dem Frager stand, da faßte sie dieser in seine Arme, drückte sie an seine Brust und küßte sie.

Er küßte ihr den Mund, küßte ihr Augen und Stirne und sie lag stumm, glückverloren, vor Seligkeit wehrlos in seinen Armen.

Die Sterne oben am Himmel glitzerten heller auf, süßer duftete der Wald unter dem Hauche heimlich flüsternden Windes und Nachtigallen jubelten in den Büschen.

Plötzlich aber fuhr das Mädchen auf, rang sich aus den sie haltenden Armen los und schüchelte in die Hütte. —

Das hast du gesehen, du stiller, nachtschleichender Geselle und als im Osten die Morgenröte das goldene Thor dem jungen Tag öffnete, da hast du es ihr ausgeplaudert. Die jungfräuliche Aurora aber errötete ob deiner Geschichte, daß Himmel und Erde darob in rosigem Lichte erstrahlte; schämig blickte sie zur Erde und da — sah sie das Mädchen reisefertig, ihr ärmliches Bündel in der Hand vor dem Burschen stehen.

„Wie?“ beginnt dieser. „Du — Du willst gehen?“

Schweigend läßt sie den Kopf sinken.

„So ohne Abschied willst Du fort — unter die Menschen, die Dich so erbärmlich behandeln? — Weißt Du denn nicht mehr! —?“

„O, ich weiß,“ versetzt das Mädchen leise, „ich weiß, daß ich überall bei Seite geschoben, gestoßen und getreten worden, daß Du mich im Walde elend und hungrig gefunden —“

„Nicht das —“ will er sie unterbrechen.

„O, ja — und daß mich Deine Mutter gütigst aufgenommen, gepflegt und Du —“

„Und ich Dich liebe! — und hat mir gestern nicht Dein Mund, nicht Dein pochendes Herz gestanden —?“

„Ja, ja!“ entgegnet sie traurig lächelnd. „Doch muß ich fort; laß mich in Frieden ziehen — lebewohl!“



Und sie reicht ihm die Hand zum Abschied.

Er hält ihre Rechte fest und blickt trüb in das Land hinaus. Tief unten im Thale liegt zwischen wogenden Kornfeldern ein Dörflein. Die Morgenglocken klingen lockend zum Waldessaume herüber, Schwalben kreisen um den alten Kirchturm und das goldene Kreuz darauf glänzt wie ein Stern auf dem tiefblauen Himmel. Von fern her grüßen blaue Berge und darüber steht, duftig zart auf das Firmament hingehängt die erbleichende Scheibe des Mondes.

Doch der Bursche sieht nichts von all dem.

„Aber warum?“ wendet er sich wieder zu dem schönen Kinde, „warum willst Du mich verlassen?“

Da schlägt sie ihre sanften, thränensimmernden Kinder-Augen zu ihm auf: „Weil ich Dich liebe“, sagte sie leise, „so sehr von Herzen liebe!“

„Und darum!“ ruft er in bitterer Verwunderung.

„Darum!“ versetzt sie mit bebender Stimme. „Du wärest elend unter den Menschen, wie ich es gewesen und sein werde, bliebe ich bei Dir, Du würdest, in Deiner Liebe glücklich, unglücklich im Leben sein!“

„Unglücklich mit Dir?“ wiederholte er zerknirschend. „Seltsames Wesen.“ — Doch plötzlich tritt er näher an Sie heran. „Doch sage“ — ruft er, „als wir Dich um Deinen Namen fragen, da flehdest Du uns an, nicht die Frage zu thun —“

„Weil ich allen Unheil bringe, bei denen ich weile, und auch ihr mich vertrieben hättet — wie überall alle — so ihr gewußt, wer ich bin!“

„Seltsames Wesen! — Doch sprich’ jetzt, wer bist Du? — Sprich!“

Sanft befreit das Mädchen ihre Hand von seinem Griffe.

„Lebe wohl und Gott segne Dich! Ich bin die — Bescheidenheit!“ und sie wendet sich zum Gehen. . . . —

Das hast du gesehen, du stiller, silberner Mond; dann aber erloschest du im siegenden Glanze der Sonne.

Und es war ein leuchtender, herrlicher Sommermorgen. —

Dr. Theodor Kirchner.

Aus der Kaserne.



„Na, Piffe, wat grinst' so?“
 „Meine Male hat mir 'nen Korb gegeben!“
 „Und da freust Du Dir?“



„Und ob, da schau' man her!“

Gedankensplitter.

Der Erfolg, ob echt oder unecht, hat immer seine Anbeter.

So manche unglückliche Ehe wird nur von der öffentlichen Meinung zusammengehalten.

Jeder Tadel muß so erteilt werden, daß man sieht, man hätte lieber — gelobt. G.

„Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch
 Den nötigen Verstand!“ —
 Ratsherr in Schilda war gewiß,
 Wer diesen Spruch erfand. H. H.

Wenn einem ein Licht aufgeht, macht man gewöhnlich ein — finsternes Gesicht. H. G.

Ein gescheiter Mensch sieht immer erst heute, was für ein Esel er gestern war. Dr. G.

Die Heirat besteht zum Nutzen und Wohle des Staates; die Scheidung zum Nutzen und Wohle des Einzelnen. H. B.

Es gibt Menschen, die erst dann mit dir höflich werden, wenn du mit ihnen grob wirst. W.

Nullen stehen niemand im Wege.

„Stille Wasser gründen tief“, enthalten aber auch meist viel Schlamm.

Wie wenig oft der Nutzeseft
 Die Müh' lohnt, Schluß beweist:
 So viel er „Geist“ ges' auch genoß,
 fehlt es ihm doch an Geist. H. H.

Heutzutage werden viele Menschen alt, ehe sie noch Zeit gehabt haben, jung zu sein.

So mancher wandelt kalten Bluts
 Als Tugendmuster durch die Welt,
 Doch ist die Tugend kein Verdienst,
 Wo es an Leidenschaften fehlt. W.

Reisen bedeutet für viele Leute weiter nichts als — Ortsveränderung. v. U.

Die meisten Menschen werden umso verbissener, je weniger sie zu beißen haben. P. S.

Er hütet sein Haus.

Naturalist (zu seiner Frau):
„Höre, Anna, morgen darfst
Du nicht ins Theater, es
ist die Premiere meines neuen
Sittenstücks.“

Stoßseufzer.

„Ach, lieber Gott, wie
reizend war doch meine Frau
in Ballschuhen und wie
hat sie sich verändert, seit
sie Pantoffel trägt!“

Erklärung.

— „Du, ich habe heute Deine
Frauspazierengehen sehen,
vor jeder Auslage ist sie
stehen geblieben.“
— „Sie hat sich Anregung
geholt zu den Ohnmach-
ten der Woche.“

Wandlung.

Seil er sie gar reizend
fand,
Bat er sie um ihre Hand.
Als ihr Jawort er bekommen,
Hater sie zur Frau genommen.
Doch bald wurde ihm ganz
bänglich:
Ach, die Reize sind ver-
gänglich —
Sie, die einst so reizend war,
Ist gereizt das ganze Jahr.
Hans Berthold.

Treu besorgt.

Geliebte Braut!

Heißgeliebtes Wesen, ich
muß unbedingt auf acht Tage
verreisen und zwar pressiert
die Sache so, daß ich nicht
einmal persönlich von Dir
Abschied nehmen kann —
tröste Dich daher so gut Du
es zu thun vermagst — ach
Du weißt nicht, wie schwer
es mir ankommt, Dich auch
nur kurze Zeit zu verlassen!
Da ich Deine außerordent-
liche Sensibilität kenne, be-
fürchte ich, daß Dich dieser
Brief sehr aufregen wird
und ich bitte Dich deshalb
sogleich, untenstehendes Rezept genau nach Vorschrift zu ge-
brauchen.

Ewig Dein!

Bald siehst Du wieder Deinen treuen

Anton Pimperl
Dr. med.

Rp.

Pulv. temperant. 1,5
f. t. dos X,
S. tägl. 3 Pulver
in einem Weinglas Wasser

f. Fr. Rosamunda Grünstaudel.

Dr. Pimperl.

Schlaumeier.



Junge Frau (welche ihrem Manne auf die Redoute nachging): „Aber, daß Du mich sofort erkannt
hast, Eugen?“ — „Kunststück! So ein Wesen, wie Du, gibt's nur einmal!“

Angenehme Eröffnung.

Dichter (seine Gedichte in Goldschnitt am Salontische liegen sehend):
„Gnädige Frau, ich bin glücklich, daß Sie den Kindern meiner
Muse ein so reizendes Plätzchen in Ihrem trauten Heim
gegönnt haben und sogar die gebundene Ausgabe. Nicht
überall hat man so warme Verehrer!“

Dame: „Sie haben ganz recht! Wir haben früher auch immer
Broschüren gekauft; aber seitdem einmal das Stubenmäd-
chen so einen Band nicht aufgeschnitten hat und daraus
eine recht fatale Situation entstand, beschloß ich immer nur
gebundene Bücher zu kaufen. Es macht sich gut und erspart
einem Verlegenheiten.“



Studentin der Medizin: „Nun müssen wir dennoch Nähen lernen.“

Das Radeln.

(frei nach Mäller.)

Das Radeln ist der Gattin Lust,
Das Radeln.
Sie läßt zu Haus die Wirtschaft sein,
Seitdem ihr fiel das Radeln ein,
Das Radeln.

Die Tochter hat's von ihr gelernt,
Die Tochter.
Die hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Radlerei bedacht,
Die Tochter.

Von dieser sah's mein Jüngster ab,
Mein Jüngster.
Der will nicht mehr zur Schule gehn
Und brach sich jüngst drei Vorderzäh'n —
Mein Jüngster.

Der Onkel selbst, so dick er ist,
Der Onkel.
Er radelt mit den munter'n Reih'n
Und will sogar noch schneller sein,
Der Onkel.

Bald wird das aller kleinste Kind
Schon radeln.
Dum muß auch ich, so alt ich bin,
Mir kaufen eine Reitmaschine
Und — radeln. B.

Zwei fatale Möglichkeiten.

Junger Arzt (der endlich einen Patienten bekommen): „Wenn er jetzt nur nicht stirbt oder gesund wird!“

Bukunfts-Ausrede.

Förster: „Wo haben Sie den Rehbock her?“
Wildschütz: „Den habe ich mir bei einem Automaten gekauft.“

Zusammengezogen.

„Wirklich, Herr Lehmann, sind Sie schon 78 Jahre alt?“
„Gewiß, sogar 80!“
„Da sind Sie ja der reine Methusalem!“

Bitte.

Hänschen (zum Pantoffelhelden):
„Ach Papa, nimm mich doch einmal mit in den zoologischen Garten; ich möchte gern einmal ein richtiges Rhinoceros sehen!“

Variante.

Wo man singt, da kannst du's noch probieren,
Böse Menschen spielen auf Klavieren. M. B.

Betrachtung.

Was dem eigenen Geschmack entspricht, nennt man seit jeher geschmackvoll; was ihm aber zuwiderläuft, heutzutage — neue Richtung und — man bewundert es.

Na — na!

Junge Frau: „Liebe Freundin, können Sie mir nicht ein neues Kochbuch empfehlen? Aus meinem jetzigen schmeckt meinem Manne partout nichts!“

Ihre Auffassung.

Freundin: „Nun Toni, wie geht es Dir denn bei Deiner neuen Herrschaft?“
Toni: „Die Behandlung ist gut; aber sonst ist meine Herrschaft sehr knauserig. Den Winter will sie sogar im Süden zu bringen, wahrscheinlich um Holz zu sparen.“

Verlockend.

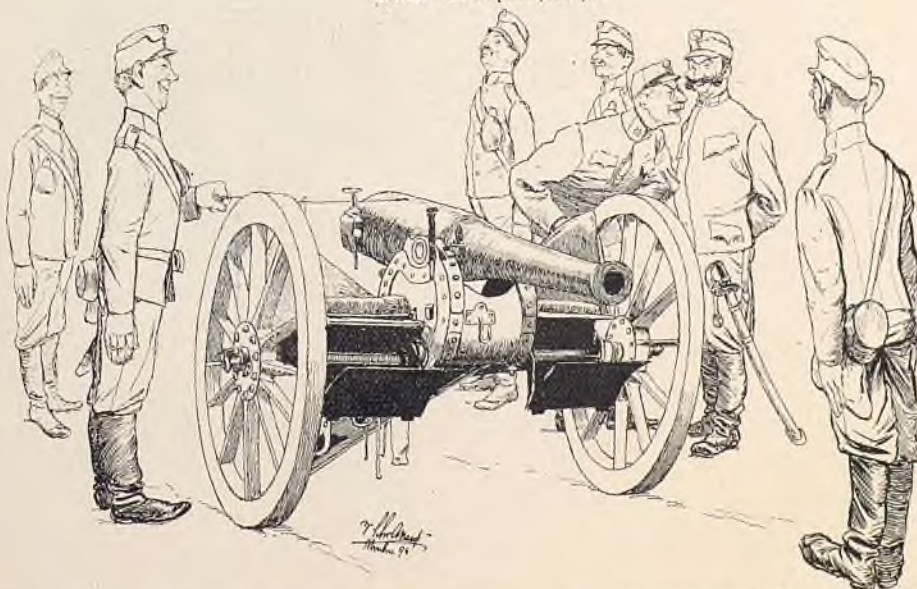


Freundin: „Der junge Doktor ist recht liebenswürdig was?“
Kranker Backfisch (verliebt): „Ach ja, Anna; wenn ich viel Geld hätte, ich glaub' ich wär das ganze Jahr hindurch krank!“

Verlockende Aussicht.

„Sie annoncierten doch ein fein möbliertes Zimmer mit schönster Aussicht? Fein möbliert ist's ja; aber Aussicht finde ich keine!“
„Na, sehen Sie sich mal das Haus dort drüben an: das gehört dem mehrfachen Millionär Reichenberger, und der Mann hat drei hübsch heranwachsende Töchter!“

Vom Exerzierplatz.



Lieutenant (einen Rekruten mit großen Ohren erblickend): „Feuerwerker Hufschke, wie heißt der Mann da mit den Schalltrichtern!“

Genau.

Jüngst ward er von seinem Amte
Mit einer Nase bedacht;
Drin ward ihm auch unter andern
Der folgende Vorwurf gemacht:

„In ihren Rubriken da findet
Man öfter circa dabei;
Genau ist die Zahl zu erheben,
Wie schwierig es manchmal auch sei.“

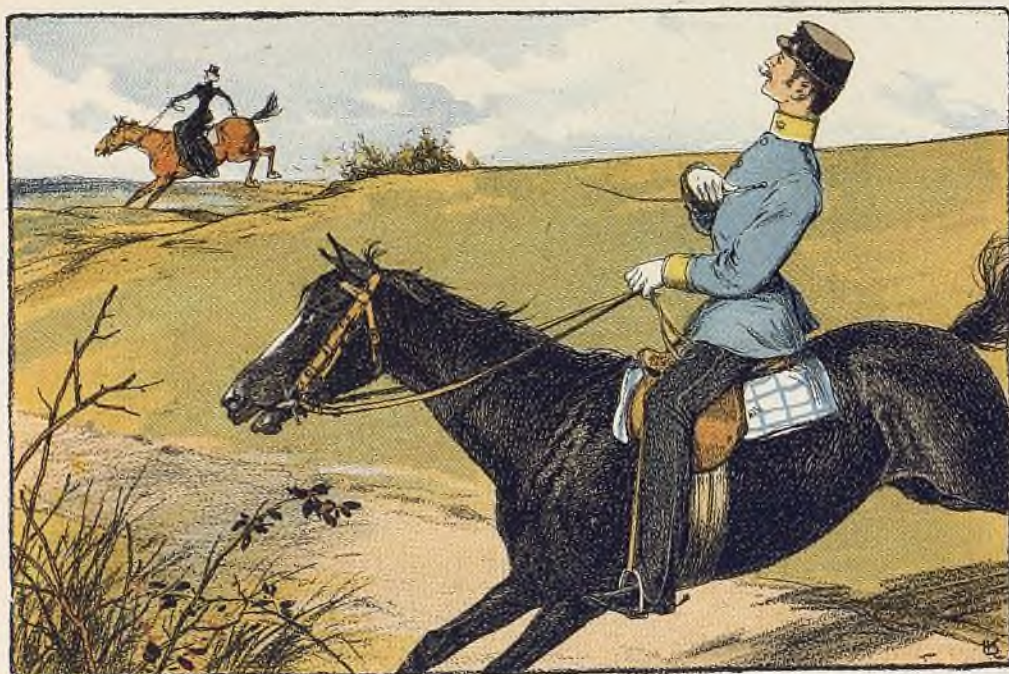
Dem hat er seither entsprochen,
Sie ahnen es gar nicht wie schlau;
Das „circa“ läßt er beiseite,
Jetzt lügt er immer genau.

H. H.

**Gedanke
einer modernen Gattin.**

„Wie doch das Wort manchmal weit hinter dem Sinne zurückbleibt! Oh n m a c h t nennt man das, was für uns eine M a c h t ist.“

Entscheidender Moment.



Kavallerielieutenant (welcher bis jetzt im Zweifel darüber war, ob er um eine Dame anhalten soll, als er diese bei einer Fuchsjagd ein Hindernis kolossal schneidend nehmen sieht):
„Jetzt hat sie mich!“

Vielleicht.

— „Gute, was ist ä Salondichter?“
— „Nu“, das ist doch einfach — aner, der nisch brächte fusanmen in einer Dachkammer!“

Vorsichtig.

Mutter: „Weshalb sagtest Du denn zu dem Herrn Kommerzienrat, als er Dich fragte, ob Du Mästern gerne essst, nein?“ Es ist doch Dein Lieblingessen.“
Tochter: „Hätte ich ja“ gesagt, dann würde der zuwidere Mensch gewiß erklart haben, seine Frage sei ein Heiratsantrag gewesen.“

Ueberraschung.

Der Herr Major ist, besonders der Mannschaft, ein sehr wohlwollender Vorgesetzter. Er duldet nicht das geringste Unrecht gegen diese, und etwaigen Mißhandlungen derselben sucht er in jeder Weise vorzubeugen.

Er besucht daher zu den verschiedensten Zeiten die Kaserne und betritt unvermutet die Räume seines Bataillonsrayons.

Auf einem solchen Rundgang war es, daß ihm aus einem Zimmer vielstimmiges, erbarmungswürdiges Stöhnen entgegendrang. Er schlich näher und, nachdem er sich die Stubennummer angesehen hatte, wußte er sofort, daß hier gegenwärtig Sergeant Schlutrich den Einjährigen theoretischen Unterricht erteilte. Es mußte eine Mißhandlung stattfinden, denn nach einigen Worten, die er den Sergeanten sprechen hörte, begann das ominöse Stöhnen abermals.

Zu ganzer Höhe sich aufreckend, riß er plötzlich die Thüre auf, in deren Rahmen er stehen blieb, wie der Gott der Vergeltung.

„Was geht hier vor?“ donnerte er, „warum wurde hier so lamentabel gestöhnt? — reden Sie Einjähriger!“

Der wollte aber nicht heraus mit der Sprache, er wendete sich daher an einen andern, den er gerne leiden mochte. „Nicht wahr, hier hat eine Mißhandlung stattgefunden?“

Der Einjährige sah den Vorgesetzten offenherzig und mit einem kleinen Lächeln an — er durfte sich schon etwas herausnehmen und sagte:

„Zu Befehl, Herr Major, wir sind allerdings mißhandelt worden, aber nicht körperlich, sondern geistig — — der Herr Sergeant hat nämlich ein paar selbsterfundene Witze in den Unterricht eingeflochten!“

Ein naiver Kerl.

Neuer Bedienter
(seines Herrn Grad mustern, weil er eine geplagte Nacht zeigt):
„Schau, schau, auf die Hofbäll wird auch g'rauft!“

Der Humorist.

Der ist ein echter
Humorist,
Der dieses Weltgetümmel
trifft
Gefunden — aber sich
empor
Schwingt über Tristheit
zum Humor! z. M.

Eduard und Kunigunde.

— „Ich sage Ihnen jeden
Eduard könnte ich um-
bringen!“
— „Warum denn, Sie Un-
mensch?“
— „Weil er meine Kuni-
gunde nicht geheiratet
hat!“

Aus dem poetischen Tagebuch

der Klavierlehrerin Fräulein Euphrosine Säufstlich.



Im Klavierspiel Stunden geben
Ist nicht ein Vergnügen eben,
Weil die Mädchen meist und Knaben
Wenig Lust zum Lernen haben.
Selten vom Klavierspiellehrer
Sind die Kinderchen Verehrer,
Aber auch zur Lehrerin
Sieht sie's nicht besonders hin.
Doch beruht von Zeit zu Zeit
Dies auf Gegenseitigkeit.
Schüler gibt's und Schülerinnen,
Die uns bringen fast von Sinnen.

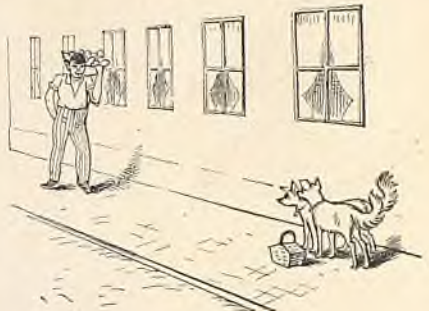
Aus dem poetischen Tagebuch der Klavierlehrerin Fräulein Euphrosine Sänftlich.

Leider Gottes hab' ich schon
Eine Musterkollektion
Solcher strebender Talente,
Daß ich schier verzweifeln könnte.
Über all' verdunkelt sie
Fränzchen Kind — mein Hauptgenie.
Seine Mama — Madam Kind
Nennt ihn nur: „Mein Wunderkind!“
Wie's kam, daß ich mich muß quälen
Mit ihm, will ich kurz erzählen:
Gläubiger von einem Wind-
Beutel, war Herr Senior Kind,
Von dem — dies war längst ihm klar —
Wenig zu bekommen war.
Anders, als Herr Kind sich's dachte,
Kam's, als jener Pleite machte.
Wenn ein Schuldner macht Bankrott,
Wäre man ein Hottentott,
Wollte man sich nicht bequemen,
Aus der Masse sich zu nehmen
Sachen, welche brauchbar sind;
Also meinte auch Herr Kind.
Hier war's Beste vom Gerümpel
Nur ein altes Clavicembel,
Deshalb hat er's ungeniert
Ohne Häudern angeteiert,
Denn er dachte: „Hoffentlich
findet bald ein Käufer sich!“
Über ach! die Zeit verrann,
Doch es kam kein Käufer an.
Endlich sind gleich zwei gekommen,
Aber keiner hat's genommen.
Hierdurch ward's Herrn Kind erst klar,
Daß es „unverkäuflich“ war. —
Eines Tags versammelt' er
Frau und Kinder um sich her,
Hierauf sprach er voll Verstand:
„Da ich keinen Käufer fand,
Bleibt der Kasten also hier,
Deshalb lernt jetzt Franz Klavier!“
Unser Fränzchen, das darob
Heftig Widerspruch erhob,
Wurde, war es auch ergrimmt,
Von den Eltern überstimmt. —
Nathan spricht: „Kein Mensch muß mühen!“
Aber manchmal, in gewissen
Fällen stimmt dies doch nicht ganz,
So auch hier bei unsrem Franz:
Müssen muß' er kurz und bündig,
Denn er war ja noch nicht mündig.
Dadurch hat es sich geschickt,
Daß mich Fränzchen Kind beglückt.
Ach! mir macht der schlimme Range
Oft in tiefster Seele bange:
Eh' er spielt, schon sein Benehmen
Kann den Mut mir völlig lähmen.
Wenn mit einem kühnen Schwunge
Auf den Sessel springt der Junge,
Läßt er gleich das Polster krachen,
Um mich recht nervös zu machen.
Wenn er dann mit lautem Gähnen
Unter Stöhnen, Strampeln, Dehnen,
Sich mitsamt dem Sitze dreht,
Eh' er an die Arbeit geht,
Ah! ich wohl, daß er's nur thut,
Weil er weiß: mich bringt's in Wut!
Doch es steigern die Gefühle

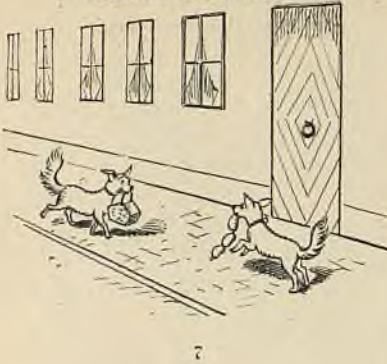
Mehr sich noch bei seinem Spiele.
Wenn — was leider unabwendlich —
Ganz als wär' dies selbstverständlich,
Dieser Junge, der vertakfte,
Vier zählt beim Dreivierteltakte,
Wenn er dann beim Seitenwenden
Mit den ungewasch'nen Händen,
Ohne dabei zu erschrecken,
Von den Noten reißt die Ecken,
Die ich ihm — o Hochgenuß! —
Gänzlich gratis leihen muß,
Dann erreicht die inn're Wut
Ziemlich ihre höchste Blut.
Das Klavier, wo ungeniert
Franz sein Können produziert,
Ist, obwohl es alt und würdig,
Doch ihm völlig ebenbürtig.
Nie bei dieser Drahtkommode,
War die Stimmung recht im Lote.
Aber sollte klar und rein
Jemals auch gestimmt sie sein,
Würde davon nichts gespürt,
Wenn der Franz die Saiten rührt.
Unnütz sind am Jammerfaßten
Seiner Meinung nach die Tasten,
Die verhaßt ihm wegen der
Etwas schwärzlichen Couleur;
Immer nach den weißen zieht
Ihn ästhetisch sein Gemüt.
Deshalb auch sein wildes flehen,
„Nur kein Stück mit soviel Be-en!“
Sein charaktervolles Spreizen,
Sieht Etüden er mit Kreuzen.
Nur wenn C-dur die Parol',
Ist ihm ein'germaßen wohl.
Was mit Franz in enger Kammer
Ich erdulde, ist ein Jammer:
Immerfort tönt meine Stimme:
In nur schwer verhalt'nem Grimme:
„Franz, Du zählst falsch, halte Takt!
Franz, nicht so d'rauslosgehakt!
Halt, hier hast Du cis zu spielen!“
Doch er spürt kein menschlich' fühlen,
Immer wieder greift, o weh,
Fränzchens finger nach dem cl
„Franz!“ so sage ich nun schon
In bedeutend streng'rem Ton:
„Jedem Kind, das nicht pariert,
Kann's passier'n, daß was passiert!“
Hierauf lacht der Bösewicht,
Mir direkt laut ins Gesicht.
Anfangs bin bei seinem Lachen
Ratlos ich, was soll ich machen:
Soll ich seinen Vater holen,
Oder Franz gleich selbst versohlen?
Nein, ich muß die Ruhe wahren. —
's ist, um aus der Haut zu fahren!
Denn im Nebenzimmer sitzt
Eine Mutter, die ihn schüßt,
Die bei ihres Söhnchens Thräne
Schleunigst würde zur Hyäne;
Unerbittlich wäre sie:
Ich verlore dies Genie
Sicherlich und außerdem,
Was mir wenig angenehm,
Jede Woche, das ist klar,
Fünfundzwanzig Pfennig Honorar.

Max Grundmann.

Schnipserl und Schnapserl. Eine Hundespitzbuben-geschichte.



Schnipsel und Schnapsel.



7



8



9



10

In der Komödie.

Orch, wie sie lachen, groß und klein,
Die Herr'n und Frau'n im Schau-
spielhaus:

Manch' einer wird darunter sein,
Der lacht sich lachend selber aus!

Karl Rod.

Die unterbrochene Hochzeitsreise.

Humoreske von Eisenberger.

Endlich war sie seine Frau, das hübsche, eigensinnige Evchen.

Wie lange hatte er sich auf diese Zeit gefreut, nachdem er oft genug das Hangen und Bängen in schwebender Pein während des Brautstandes erfahren mußte. Denn Evchen hatte ihr Köpfchen für sich, Trohen und Schmollen verstand sie aus dem ff. Dafür war sie auch das einzige und verzogene Kindchen einer Excellenz, hatte kein sonderliches Vermögen, war aber gewöhnt, um so größere Ansprüche zu machen. Und doch hatte der bescheidene Amtsrichter Benno von Kuhnen ihre Zuneigung errungen, vielleicht gerade wegen — der Ausdauer, mit der er ihre Launen ertrug. Nun waren die beiden ein Paar und es ging auf die Hochzeitsreise. Nicht nach dem sonnigen Italien, nein, nach dem sächsischen Erzgebirge. Freilich, es hatte lange gedauert, bis er Evchens Zustimmung zu diesem Plane erlangte. Aber das Erzgebirge war Bennos Heimat und hoch oben in der Kreisstadt lebten seine alten Eltern, die wegen ihrer Gebrechlichkeit der Trauung nicht hatten beiwohnen können. Denen galt die Reise. Benno war glücklich. Wie schmiegte sich sein Evchen an ihn, als sie so selbender hineinfuhren in den schönen Frühlingstag! Sie fühlte gewiß, daß sie eines Schutzes bedürfe in der weiten Welt, wenn Papa und Mama, Gesellschaftsdame und Tante nicht als Glückhennen bei ihr waren.

O, wenn es doch immer so bliebe! dachte Benno und zog sein zartes Frauchen an sich, denn die beiden waren allein im Coupé, das hatte er fürsorglich bewirkt. Es war ihm eigentlich sonderbar zu Mute, daß sein Evchen mit einem Male so ganz wunschlos geworden war, so ganz einer Meinung mit ihm. Sie koste und lachte und freute sich. Sie gab sich so anmutig und natürlich, wie es Benno noch gar nicht an ihr bemerkt hatte. Freilich, so ein süßes, trauliches Alleinsein war ihnen auch noch nie beschieden gewesen.

Papa Excellenz hatte doch recht gehabt: In der Ehe verwandelt sich das Weib in wunderbarer Weise. Ein tüchtiger Ehemann wird seines Weibes Meister, wenn er auch vorher der Slave des Brautstandes war. — Daran dachte Benno und jubelte. Er hätte die ganze Welt umarmen mögen. So nahe schon der Heimat mit seinem Glück! Denn eben hatte der Schaffner abgerufen: Schwarzenberg! —

Hier hörte die Eisenbahnfahrt auf. Man war am Fuße des Erzgebirges angelangt und die Postfahrt über das Gebirge nach der Kreisstadt Annenheim sollte beginnen.

Evchen fühlte sich plötzlich wieder unter Menschen. Und unter Menschen muß man zeigen, daß man die Tochter einer Excellenz ist. Es wurde darum die hochmütigste Miene aufgesteckt, die ihr zu Gebote stand und verächtlich schaute die junge Frau auf den Plebs, auf die Gebirgler, die in ihren Trachten ebenfalls den Eisenbahnwagen entstiegen und hin und wieder einen frohen Juchzer hören ließen. Benno mußte sich um das Reisegepäck kümmern und so stand Evchen etliche Minuten allein.

Sie sah, wie Benno auf den bei seinem Gefährt stehenden Postillon zuging, ihm kräftig die Hand schüttelte und hörte ihn sagen: Ich grüß Euch, Schwager! Auch noch auf dem Posten?! Lange nicht gesehen! Wie geht's? — Der Postillon lästete seinen Hut; verzog sein breites Gesicht zu einem Grinsen und erwiderte verschiedenes im Dialekt, was aber Evchen nicht verstehen konnte.

Sie war puterrot vor Aerger geworden, trippelte hin und her, schüttelte den Kopf und als sie gar merkte, daß der Postillon nach ihr hinsah, da war es vorbei mit ihrer Beherrschung.

„Benno“, rief sie ärgerlich.

Der hatte unterdes schon die nötigen Aufträge wegen des Gepäcks gegeben und war im Nu an ihrer Seite.

„Was befehlt mein Schätzchen? Ich mußte nur das Gepäck besorgen und habe dem Schwager etliche freundliche Worte gesagt. Ich bin oft mit ihm auf dieser Tour gefahren und der treue Mensch freut sich herzlich, daß — — —“

„Genug, genug,“ — unterbrach ihn Evchen — „ich mag nichts mehr hören! Führe mich hier weg, sonst werde ich noch ohnmächtig über so viel Ehre!“

Benno war starr vor Verwunderung; aber er kannte sein Kindchen. Da hieß es sofort nachgeben, sonst war es um die Freuden der Reise gethan.

Er führte sie nach dem Postwagen.

„Gott sei Dank!“ — sagte er, „da gibt's Platz genug!“ — Es saß nur ein dicker Herr, dem Aussehen nach ein Metzger, in der einen Ecke. Am anderen Ende ließen sich die beiden nieder. Kurz darauf begann die Fahrt.

Evchen sprach kein Wort. Sie stöhnte nur ab und zu auf.

Die unterbrochene Hochzeitsreise.

Benno gab sich alle Mühe, die Ursache dieser Stimmungsänderung bei seiner Frau zu erforschen. — Vergeblich. — Doch rang sich ein: „Ach Mama! Ach Mama!“ über ihre Lippen.

„Aha, dachte Benno, das Heimweh beginnt! So früh schon? — Er versuchte sie nun zu trösten, er wollte ihr die Gegend zeigen, nannte sie mit tausend Kosenamen. — Alles half nichts. — Sie drückte ihr Köpfchen in die Wagenecke und war nicht dazu zu bewegen, ihn auch nur anzuschauen.“

Schon war die nächste Station in Sicht. Der mitreisende Dicke beugte sich zum Fenster hinaus und rief: „Schwager in Raschau kneipen wir eins!“

Evchen horchte auf und fing plötzlich an zu weinen: „Ich will nach Hause zu Mama und Papa. Bring mich nach Hause!“

Nun wußte sich Benno keinen Rat mehr. Der Dicke war auch aufmerksam geworden und lächelte vielsagend. — Was thun?

„Kind“, wagte er einzuwenden — „Kind Du bist krank!“

Bald sind wir bei meinen Eltern, die pflegen Dich! O Evchen sage es mir, wo es Dir fehlt, mein Herzblättchen? — — — Vielleicht unterbrechen wir die Reise und befragen hier einen Arzt?“

Er mochte vorbringen, was er wollte, sie weinte nur um so heftiger. Und schließlich stieß sie mit den Füßchen auf:

„Nach Hause will ich! Bring mich nach Hause! Sofort!“ — befahl sie.

Schon hielt der Wagen. Sie trocknete ihre Thränen, verschmähte seine Hilfe beim Aussteigen und that, als wenn nichts geschehen wäre, nur ihn beachtete sie nicht.

„Schwager!“ — rief er dem Postillon zu, der auf dem Boocke saß — „Schwager, ich muß die Reise unterbrechen. Meldet es meinen Eltern, wir könnten erst mit der nächsten Post kommen, müßten hier etwas ausruhen, da meine Frau leicht unwohl geworden sei. — Behüt Euch Gott!“ — Der Postillon versprach sofort nach Ankunft den Eltern Bennos die Störung schonend mitzuteilen, wünschte der gnädigen Frau gute Besserung, lüftete den Hut: „Behüt's Gott!“ — und schon rollte der Postwagen dahin.

Benno wollte nun seine Frau bewegen, mit in das Gasthaus zu kommen. Ein Zimmer sei gewiß aufzutreiben und wenn sie ausgeruht sei, dann wäre wohl auch alles wieder gut.

Aber davon wollte Evchen durchaus nichts wissen. „Eine Droschke! Sofort!“ befahl sie — „dann nach Schwarenberg zurück und mit dem nächsten Zuge zu meinen Eltern!“

Es blieb Benno nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Der Wirt stellte ein Gefährt und im Galopp ging es dem Bahnstädtchen zu. Evchen sprach kein Wort mehr und Benno hatte Zeit, auch seinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Das geht ja gut an, dachte er. Ja, ja, Papa Excellenz hatte doch recht. In der Ehe verwandelt sich das Weib in wunderbarer

Weisel! — Brrr! — — Die Frau wird ihres Mannes Meisterin und die gern getragenen Sklavenkettchen des Brautstandes verwandeln sich in klirrende Ketten, die schwer abzuschütteln sind. — Nun, Papa und Mama Excellenz würden ihm helfen, das wußte er, denn Evchen war nun nicht mehr das verzogene Töchterlein, sie war seine Frau, die Frau des wohlbestellten Amtsrückrichters Benno von Kuhn. Daran ließ sich nicht mehr rütteln. — — — Gewiß bäumte sich die jungfräuliche Seele seines Evchens auf gegen die Herrschaft des Mannes. Es war sicher die Reaktion auf den Taumel der letzten vierundzwanzig Stunden. Aufregung — nichts als Aufregung! Der ersten Erschlaffung im Bahnwagen war das Erwachen gefolgt und nun probierte die Frau zum ersten Male die Herrschaft ihres Willens, sie schwang den Pantoffel. In eigentümlicher Weise zwar, aber ganz würdig der Frauen, die sein Evchen ihm bereits als Braut zu kosten gegeben und die er als gereifter Mann belächelt und entschuldigt hatte, wie ein Erwachsener die Tugenden eines Kindes entschuldigt. Sein Evchen war ja

erst achtzehn Jahre alt, da ließ sich gewiß in Güte und Liebe noch manches am Charakter ändern! —

— So spann sich Gedanke an Gedanke, ohne daß Benno eine rechte Erklärung für das Verhalten seiner jungen Frau fand. Aber schon war Schwarenberg in Sicht. Der nächste Zug ging auch bereits nach einer halben Stunde ab, durch ein Telegramm wurden Evchens Eltern von der Rückkunft verständigt, denn erst nach Mitternacht konnte die Ankunft in der Residenz erfolgen. — Kein Wort fiel zwischen den beiden. Es gab nicht Hunger und Durst, keine Ermüdung. — Eine lange Fahrt. Doch endlich fuhr der Elzug in die Bahnhofshalle der Residenz ein, Papa und Mama Excellenz, die Gesellschaftsdame, drei Tanten und zwei Diensthofen erwarteten die Rückkehrenden.

Die Wartenden jubelten, als sie das Paar unverseht dem Bahnwagen entsteigen sahen, denn man hatte in großer Angst um Evchens Befinden geschwebt.

„Aber Kinder, Kinder!“ — schnarrte Papa Excellenz — „was soll das heißen?“ —

Benno grüßte alle. Evchen warf ihr Köpfchen stolz in den Nacken.

„Erst nach Hause!“ — kommandierte sie — „dann werde ich sprechen. Ich bin schmächtig betrogen — schmächtig!“

— Ihre Stimme klang gepreßt. „Donnerwetter, Herr Schwiegersohn!“ näselte Excellenz, „was soll das heißen?“

„Ich bin sprachlos, Herr Schwiegerpapa, der Teufel soll das Rätsel lösen! Ich kann es nicht!“

Benno war nun ärgerlich geworden, das war ihm doch zu stark; aber eine Auseinandersetzung auf der Straße mußte er vermeiden.

Patent-Bureau-Einrichtung.



Gast: „Ich bitte Sie, was sind denn das für sonderbare Apparate auf den Pulten?“
Bureauchef: „Das ist sehr praktisch! Wenn einer der Beamten einnickt, so setzt er durch die Körperschwere den Apparat in Bewegung und durch die Klöppel wird er sofort wieder munter!“

Die unterbrochene Hochzeitsreise.

Und als man zu Hause angekommen war, nahm Papa Excellenz sofort seine Tochter vor.

„Aber Evchen, nun ohne Umschweife heraus! Was gibt's, was spielst Du da für Poffen?“

„Ich muß bitten Papa,“ erwiderte Evchen trotzig weinend, „keine Poffen! Ernst — purer Ernst! — Ich arme Verratene! — Hat Benno nicht zu Euch gesagt, er habe nur die eine Schwester, die Freifrau von Bestehorn? — Ja! — Nun fragt ihn selbst, wie kommt er denn noch zu einem Schwager?“

„Schwager? Aber wie so?“ riefen Papa und Mama zugleich.

„Ja Schwager!“ fuhr Evchen fort. „Denkt Euch, sogar einen Postillon hat er zum Schwager! Und dieser Postillon hat wieder einen Schwager, so einen dicken Metzger oder so etwas! Das ist himmelschreiend! himmelschreiend!“

Benno lachte aus vollem Halse wie erlöst und wollte etwas erwidern; aber Evchen ließ ihm keine Zeit zur Antwort.

„Du lachst auch noch? Das ist unverzeihlich, ich laß mich scheiden! Einen Postillon zum Schwager! — Einen Postillon!“

Sie schluchzte laut auf. Aber die Mama und die Tanten und vor allem Papa Excellenz, sie hatten die Situation sofort begriffen und lachten, lachten aus vollem Herzen.

„Aber Evchen, Evchen, was machst Du für Streiche! Siehst Du, Deine Kaune hat Dir da einen bösen Streich gespielt, Du unerfahrenes Kind! — Gleich bitte Deinen Mann um Verzeihung und sei froh, wenn er Dich noch haben will, Dich unverständiges Kind!“ polterte lachend Papa Excellenz.

„Auch ihr, auch ihr!“ jammerte Evchen.

„Na Kind,“ fuhr Papa Excellenz fort, „weißt Du noch nicht, daß man den Postillon Schwager nennt in althergebrachter Sitte? — Du staunst! — Nun, Du hast's gewiß noch nie gehört; aber ein klein wenig Vertrauen zu Deinem Manne hätte das unselige Mißverständnis sofort aufgeklärt, ihm und Dir Aerger, uns und seinen Eltern Sorge erspart und Du wärst nicht um Deine schöne Hochzeitsreise gekommen!“ —

Benno aber umarmte sein Evchen. „Evchen, Evchen, übermorgen reisen wir noch einmal und dann begrüßt auch Du den Schwager Postillon, das soll Deine Strafe sein!“

Evchen machte erst große Augen; dann aber mußte auch sie lachen, und lachend wechselte das Paar Kuß um Kuß trotz Gegenwart von Papa und Mama Excellenz, der Gesellschaftsdame und drei Tanten.

Splitter.

Jugendfreundel! — Sehr richtig, denn später hat man keine.

Neues Wort.

„Wie geht es dem Maier in seinem Amte?“
„Ich glaub', der wird sich langsam emporblücken!“

Aus eigener Erfahrung.

Gast: „Und was kann man hier gleich haben?“
Kellner (mit einem scheuen Blick auf den Wirt): „Grobheiten!“

Unabweisbar.



Herr: „Ich wiederhole, daß ich an Litteratur durchaus keinen Bedarf habe.“
Buchhandlungsreisender: „Es würde aber eine unschätzbare Bereicherung Ihrer Bibliothek sein, wenn . . .“
Herr (unterbrechend): „Jetzt geht mir die Geduld doch zu Ende — für Ihr Benehmen habe ich wirklich keine Worte mehr . . .“ (öffnet die Thüre.)
Reisender: „Keine Worte? Kann ich Ihnen dienen mit dem Werke: „Deutscher Wortschatz oder der passende Ausdruck, von Schlesing.““

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.